

Redaktionelle Bemerkung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

lernen — welcher Schüler glaubt das? — so sitzt der Grund wieder hier. Freilich beruht schließlich all' das auf dem Kardinalfehler, daß man glaubt, die Schule habe nur Kenntnisse einzutrichtern. Ich vertweise hiefür nochmals auf Hagmann.

Natürlich haben die Eltern das Recht, zu erfahren, wie sich ihre Kinder in der Schule machen. Aber da sind doch die Noten nicht das Einzige. Ich habe einmal die Schulzeugnisse meines Großvaters gesehen. Die bemühten sich, eine genaue Verstandes- und Charakteranalyse des Schülers zu geben, natürlich in der halb pedantischen, halb überschwänglichen Sprache jener Zeit; manches daran mutet uns heute lächerlich an; aber das Prinzip ist dem Notensystem entschieden vorzuziehen. Das Wichtigste aber wäre ver-

mehrter persönlicher Kontakt des Lehrers mit den Eltern seiner Schüler. Was für uns Pfarrer ganz selbstverständlich ist, gilt merkwürdigerweise für den Lehrer als seltene Ausnahme. Aber sobald man von der Schule nicht bloß intellektuelle Dressur, sondern Erziehungsarbeit verlangt, so kann sie das doch ohne Kontakt mit dem andern Erziehungsfaktor, dem Haus, kaum leisten. Beim Fachlehrersystem ist das nicht durchführbar; aber jede Klasse hat, z. B. in Basel, auch ihren sogenannten Klassenlehrer; dieses Institut bekäme wieder mehr Sinn, wenn ihm die Aufgabe des besondern Kontaktes mit dem Elternhaus zugewiesen würde. Dann würde das Bedürfnis der Eltern nach dem Zeugnis von selbst wegfallen. L.

Büchertisch.

Im letzten Winter hat die „positiv-evangelische Vereinigung“ der Stadt Zürich eine Serie von sieben apologetischen Vorträgen in der Fraumünsterkirche veranstaltet, an denen sich die Pfarrer Blocher, Schlatter, Trautvetter, H. Bachofner, Gut, Brassel und Liechti beteiligten. Sie sind unter dem Titel „Im Kampf des Glaubens“ bei Müller, Werder & Cie. erschienen (153 Seiten, Preis Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50). Selbstverständlich wird uns die Apologetik Anderer selten ganz befriedigen; wir hätten gewünscht, daß hier etwas anderes

gesagt, dort ein Problem von einer andern Seite angepackt worden wäre. Aber wir dürfen bei solcher Beurteilung nicht stecken bleiben; jede solche Verteidigung findet ihr Publikum, das gerade dieser Art bedarf. Auf's Ganze gesehen, wird hier gesunde Apologetik getrieben und kein zu großes Gewicht auf Nebensachen gelegt, wenn auch etwa nach unserm Gefühl Unrettbares zu retten gesucht wird. Eine Hauptsache ist es, daß die Redner auf den modernen Menschen nicht schimpfen, sondern ihn zu verstehen suchen. L.

Redaktionelle Bemerkung.

Die vorliegende Nummer entspricht in der Zusammenstellung nicht ganz der von uns sonst befolgten Regel. Der Aufsatz von Lauterburg ist so lang, daß daneben nur noch kleinere Beiträge Raum gefunden haben. Aber er ist nicht zu lang und wir halten ihn für so wertvoll und zugleich für so aktuell, daß wir ihn nicht gern zerschneiden mochten. Hoffentlich sind unsere Leser damit einverstanden.

Die zwei Briefe sind den „Blättern zur Pflege persönlichen Lebens“ entnommen, die Dr. Joh. Müller herausgibt. Sie seien Lesern, die nach starker Anregung durch auserwählte Gedankenköst verlangen, bei dieser Gelegenheit bestens empfohlen. (Zu beziehen direkt vom Verlag: Schloß Mainberg bei Schonungen, Unterfranken, zu 4 Fr. im Jahr). Wir hoffen, bei gelegener Zeit über das Werk des Mannes einen Aufsatz bringen zu können.

Dieses Heft soll der Propaganda dienen. Probehefte werden gern an jede Adresse gesandt, die uns zur Verfügung gestellt wird.

Redaktion: **B. Hartmann**, Pfarrer in Chur; **Liz. R. Liechtenhan**, Pfarrer in Buch (St. Zürich); **L. Ragaz**, Pfarrer in Basel. — Manuskripte sind an Herrn **Liechtenhan** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.